

„Ich habe mich endlich ausgesöhnt mit meinem Körper“

Das Projekt „Bildschön“ in Hannover zeigt Aktaufnahmen von Frauen über 60, größtenteils aus der Region Hannover. Warum wollten sie sich nackt fotografieren lassen?

Von Jutta Rinas

Das Alter steht ihr ins Gesicht geschrieben. Voller Falten ist es, genau wie ihr Hals oder die Hände. Und – man merkt es sofort, wenn man Barbara Schwartz in der Galerie LortzingArt oben im vierten Stock eines unscheinbaren Wohnhauses an der Podbielskistraße in Hannover zum ersten Mal begegnet – sie trägt ihre Falten mit Stolz. Und nicht nur das, die 76-Jährige steht dazu, dass das Alter nicht nur in ihr Gesicht eingeschrieben ist, sondern auch in ihren Körper. Dass er schön geblieben, ja womöglich mit den Jahren noch schöner geworden ist, trotz der Spuren, die das Leben hinterlassen hat.

Wie ernst es ihr mit dieser Überzeugung ist und wie sehr es sie ärgert, dass Frauen ihres Alters oft nicht mehr beachtet werden, kann man in dem neuen, im hannoverschen Wehrhahn-Verlag erschienenen Fotoband „Bildschön“ sehen. Der Band präsentiert auf 104 Seiten 72 Aktfotos von Frauen über 60. Barbara Schwartz sieht man dort nackt, fast jedenfalls, genau wie 14 andere Frauen über 60. Gemeinsam mit Ute Grahn hat sie die Idee zu dem Projekt entwickelt.

Der hannoversche Fotograf und langjährige HAZ-Journalist Bert Strebe hat die Aufnahmen gemacht, Aktbilder in Schwarz-Weiß sind entstanden, Frauenporträts, die von viel Mut, Experimentierfreude und Lebenslust zeugen. Aber warum lassen Frauen in diesem Alter überhaupt Aktbilder von sich machen? Oder ketzerisch gefragt: Müssen sich Frauen auch mit 60 plus immer noch ihre Schönheit beweisen?

„Es geht für mich darum, Frauen aus der Unsichtbarkeit zu holen“, sagt Schwartz. Wenn man dafür einfach alte Frauen abgelichtet hätte, wäre das nicht gelungen, ist sie überzeugt. „Aufmerksamkeit kriegen wir erst durch diese Aktfotos“, sagt sie weiter. Immer würden „diese jungen Hungerhaken gezeigt“, die das gängige Schönheitsideal prägten. „Dabei sind wir schön mit unseren Falten, mit unseren Bäuchen, mit unseren Brüsten. Das wird überhaupt nicht wahrgenommen.“

Mit ihrem Versuch, Frauen über 60 mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, treffen die Initiatorinnen Schwartz und Grahn offenbar einen Nerv. Eine anlässlich des Fotobandes initiierte Ausstellung mit Aufnahmen aus „Bildschön“ in der Galerie LortzingArt in Hannover war sehr gut besucht. Weitere Ausstellungen sind in Planung. Es ist bereits das



Will Frauen ihres Alters Sichtbarkeit verschaffen: Barbara Schwartz (76).

FOTO: NANCY HEUSEL



Wollte sich ungeschönt, ohne Beautyfilter und Weichzeichner zeigen: Gela Straube.

FOTO: BERT STREBE



Empfand die Beteiligung an dem Projekt „Bildschön“ als Abenteuer: Elke Mauch (70).

FOTO: NANCY HEUSEL



Hat sich endlich mit ihrem Körper ausgesöhnt: Gela Straube.

FOTO: NANCY HEUSEL

rinnen. Die Frage war: Würden sie bei einem größeren Projekt mit Aktbildern von Frauen über 60 mitmachen?

Elke Mauch war damals eine dieser Fremden. Sie wollte sofort. „Ich war euphorisiert von dem Gedanken, beteiligt zu sein“, sagt sie. „Ich habe das vom ersten Moment an als Abenteuer empfunden“. Mauch ist Physiotherapeutin, Geburtsvorbereitungskurse hat sie gegeben, Rückbildungs-, Beckenbodengymnastik. Es gehört zu ihrem Beruf, sich mit Körpern zu beschäftigen. Auch sie selbst habe immer ein gutes Körpergefühl gehabt, ihren Körper geliebt – und einfach Lust gehabt, das

Kindheit, den heranwachsenden Körper, wobei das gängige Schönheitsideal für die meisten unerreichbar blieb. Barbara Schwartz erinnert sich noch heute an zwei dafür typische Sätze: „Du hast so eine unmögliche Figur. Wir werden dir das Hochzeitskleid schneiden müssen.“

„Ich bin groß geworden mit diesen Vergleichen. Man muss aussehen wie eine Barbie-Puppe. Nur dann wird man überhaupt gesehen“, erzählt Gela Straube. Die 63-jährige Künstlerin erinnert sich, dass sie mit 13 Jahren glaubte, dass sie ins Kloster müsse. „Ich hatte überhaupt keine Oberweite. Wie sollte ich in der Männerwelt bestehen?“, habe sie sich gefragt. „Es ist nicht so, dass ich mich der Welt unbedingt nackt präsentieren muss“, sagt Straube. „Aber jetzt, in meinem Alter, mache ich ganz andere Erfahrungen und habe mich endlich ausgesöhnt mit meinem Körper. Ich finde es wichtig, das zu zeigen.“

Wie aber war das Akt-Shooting selbst? Wie war der Umgang mit Scham? Gab es Grenzen, die die Frauen nicht überschreiten wollten? Manche bedeckten sich auf den Aufnahmen zum Teil mit Tüchern, manche spielen mit Accessoires, mit Federn, Schmuck.

Er habe sich vor allem davon überraschen lassen, was die Frauen mitbrachten, schreibt Bert Strebe (67) in dem Fotoband. Damit meine er nicht nur die Tücher, Ketten oder andere Accessoires. Gerade bei diesem Projekt gehe es um das Wesen jeder einzelnen Frau. Darum, in welcher Stimmung sie gerade sei, was sie ausstrahle, was sie wolle und was nicht. „Die Frauen prägen die Fotos mindestens genauso wie das, was ich tue“, sagt Strebe: „Erst dadurch bekommen die Aufnahmen ihren eigenen Charakter.“

Elke Mauch brachte zur Session einen ganzen Koffer voller Accessoires und eine Hutschachtel mit. Mit allen Teilnehmerinnen sei ein Vertrag geschlossen worden, der es bis kurz vor der Veröffentlichung möglich machte, aus dem Projekt auszusteigen. Das habe ihr Sicherheit gegeben, genauso wie ein Gespräch mit dem Fotografen in ihrer eigenen Wohnung, an einem für Mauch „sicheren Ort“.

Gela Straube brachte Tannenzweige mit, einfach, weil sie sie liebt. Das ermöglichte ihr, spielerisch in die Session „einzusteigen“.

Barbara Schwartz übt ihren Beruf als analytische Psychotherapeutin für Jugendliche immer noch aus. Mit Rücksicht auf ihre Patienten habe

sie sich nie ganz nackt gezeigt, sondern zum Teil mit einem Tuch verhüllt.

Apropos Arbeit. Bei ihren Therapien erlebe sie, dass alle, wirklich alle jungen Mädchen mit ihrem Körper unzufrieden seien. So viele wollten etwas an sich machen lassen, sich operieren, aufspritzen lassen. Mit den Aktbildern alternder Frauen wolle sie auch jungen Frauen Mut machen, so zu bleiben, wie sie sind.

”

Wir sind schön, mit unseren Falten, mit unseren Bäuchen, mit unseren Brüsten. Das wird überhaupt nicht wahrgenommen.

Barbara Schwartz,
Mitinitiatorin und Model
bei „Bildschön“

Was entgegnet sie Vertreterinnen der Generation Z, die es als einschränkend empfinden, wenn man sie für Beautyeingriffe verurteilt. Freiheit sei es, dass jede Frau so sein könne wie sie wolle – Schönheits-OPs inklusive -, ist häufig das Credo. Selbstbewusstsein bringe ihnen „diese Operiererei“ nicht, davon ist Schwartz überzeugt.

„Muss das denn sein?“

Gibt es Kritik? „Muss das denn sein?“, habe sie einmal jemand gefragt, berichtet Schwartz. „Aber da haben mich gleich zehn Frauen verteidigt.“

Den Satz „Die Bilder sind ja gar nicht erotisch“ habe sie gehört. Aber um Erotik geht es nicht. „Wir sind ja hier nicht im ‚Playboy‘“, sagt Gela Straube und lacht. „Da hätte ich mich nicht abbilden lassen.“ Eine Frau zu sein, die ihre Schokoladenseite vor der Kamera zeige, darum sei es eben nicht gegangen. „Wir wollen als Subjekte gesehen werden“, sagt Straube, „ungeschönt, ohne Weichzeichner, ohne Beautyfilter. So wie wir sind.“

Der Fotoband „Bildschön“ ist im hannoverschen Wehrhahn-Verlag erschienen (104 Seiten, 72 Fotos, 24 Euro).